



Rudi Herrmann aus Wolkersdorf – geboren 1944

NÜRNBERG – KÖLN – DIE WELT – WOLKERSDORF

Aus dem Leben eines Neugierigen – persönliche Erlebnisse
und Eindrücke – erzählt in Schlagzeilen und kurzen Episoden.
Unglaubliches und Aufregendes von Rudi Herrmann,
Kameramann und Fotograf

„Wir können Ihnen nicht helfen, kommen Sie wieder lebend zurück! Der Botschafter hätte gerne einen Bericht über das Land.

Zwei Entführungen! Ein Attentat!

Der größte betrügerische Konkurs in der Geschichte der Bundesrepublik ...“



Rudi Herrmann

Wo soll ich anfangen zu erzählen? Viele Abenteuer beherrschten mein Leben. Mein Vater war Bankbeamter, meine Mutter Hausfrau. Der Urlaub im August wurde im Februar gebucht, alles wurde geplant, schrecklich! Kein Leben für mich, wenn ich vorher schon genau weiß, was ich im Monat verdienen werde!

Meine Jugend verbrachte ich in Zabo. Ich verkehrte in Kreisen,

in denen man am Sonntag nicht den Chauffeur, sondern den Piloten zum Sonntagsausflug bat. Zu meinen vielen Freunden gehörte Bernd Tewaag, der Ex-Ehemann von Uschi Glas. Leidenschaftlich und nicht schlecht spielte ich Tennis, mein Doppelpartner war Herbert Schäfer, Schwiegervater des Fußballweltmeisters Stefan Reuter, verstorbener Betreiber

des Tenniscenters in Schwan-
stetten. Dr. Heinrich von Pie-
rer, Horst Brandtstätter und
Prof. Dr. Otmar Issing lernte
ich durch den Sport kennen.
Heribert Fassbender ist leider
nur einmal gegen mich ange-
treten – er hat verloren! Mein
Stammlokal war das Café Groll
an der Fleischbrücke in Nürn-
berg. Als Torwart spielte ich in
der Fußballmannschaft „Groll-
Hockers“, wir hatten den aka-
demischen Innensturm mit Dr.
Pit Keck, Orthopäde, Dr. Walter
Mötsch, Zahnarzt, und Dr. Ri-
chard Brückner, Notar. In der
Privatpokalrunde spielten wir
gegen die „Prinzess Kickers“.
Der Name dieser Mannschaft
erklärt alles. Wir gewannen
manches Spiel, beim Feiern
waren wir die Besten!
Skurrile Typen erweiterten
meinen Freundeskreis. Im Café
Groll verkehrte ein Katalog-
model. Sie war schlank, blond,
groß und sehr hübsch. Für ein
„Honorar“ von 20.000 DM wur-
de sie nach Teheran eingeflo-
gen. Der Rest ist Geschichte.
Tja, das waren Zeiten ...
Jahre später eruierte ich an ei-
nem hochbrisanten politischen
Thema, fragte verschiedene

Personen, erkundigte mich an
verschiedenen Stellen. „Rudi,
beende deine Recherchen, du
bekommst extreme ‚körperli-
che‘ Probleme, wenn du diese
Geschichte veröffentlichst!“ So
wurde ich gewarnt! Aber: Ich
lebe noch!

Am 1. Juni 1965 entwickelte
ich als Fotografenlehrling ei-
nen Minoxfilm. Ein Augenzeuge
hatte das letzte Opfer des Mit-
tagsmörders Klaus Gosmann
fotografiert. Klaus Gosmann
sitzt heute noch in Straubing
im Knast.

Von 1969 bis 1972 studier-
te ich an der Fachhochschule
für Fotografie in Köln. In mei-
nem Semester studierten u. a.
Jolanthe Nolde, Witwe des Ma-
lers Emil Nolde,
Maria Vedder (sie wurde Pro-
fessorin für Videokunst an
der Kunstakademie in Berlin),
Achim Bednorz (Fotograf des
Buches *Ars Sacra*) und Gideon
Sella (einer der besten Fotogra-
fen in Israel).

Ein Dozent der Fachhochschule
teilte mir mit, dass ein Ehemal-
iger einen Kinospießfilm drehen
will und einen Kameraassis-
tenten sucht. Ich stellte mich
bei Franz Tartarotti in seinem

Büro vor. Er liegt in Badehose auf seinem Sofa, der Boden ist übersät mit Filmausrüstung, dazwischen ein Stahlhelm und eine kugelsichere Weste. „Ich bin vor einigen Tagen aus Vietnam zurückgekommen, möchte keine Kriegsreportagen mehr drehen, ich will einen Kinospießfilm produzieren.“ Der Film endete dann schon bei den Probeaufnahmen.

Franz Tartarotti wurde aber eine wichtige Person in meinem Leben!

Karl Heinz Hoffmann erzählte mir 1974 im Café Groll von seinem Vorhaben, eine Wehrsportgruppe zu gründen. Ich informierte Franz Tartarotti von diesem Treffen. Für die Sendung Panorama NDR drehten wir darüber den ersten Bericht und lösten eine Pressehysterie aus.

Bei einem Fußballspiel der Fernsehschaffenden in Köln: Nach dem Spiel mokierte ich mich über unseren schlechten Linksaußen, den ich nicht kannte. Es war Jan de Bont, ein hervorragender Kameramann, er drehte später die Spielfilme „Stirb langsam“ mit Bruce Willis und „Basic Instinct“ mit Sharon Stone und

Michael Douglas, und Regisseur von „Speed“ mit Sandra Bullock und Dennis Hopper.

Eine Schlagzeile im „Kölner Express“: „Nürnberger Bau- und Partylöwe flüchtete auf die Bahamas“. Ein halbes Jahr später dann die Geschichte im Stern: „Tod auf den Bahamas“. Peter Otte, ein langjähriger Freund, war wegen betrügerischem Konkurs von 12 Millionen Mark auf die Bahamas geflüchtet und dort ertrunken, seine Leiche wurde nie gefunden.

1975 erhielt ich ein Feststellungsangebot vom WDR.

Lehnte ab, wollte kein Fernsehbeamter werden.

Mein Freund Franz Tartarotti zog mit seiner Familie nach Teheran und berichtete von dort für das ZDF und schrieb für die Illustrierte „Stern“.

Mein Geld verdiente ich zwischenzeitlich bei verschiedenen Sendern und Filmproduktionen.

In Persien spitzte sich die politische Lage immer mehr zu. Mein Freund zog mit seiner Familie nach Athen. Seine Frau und seine Töchter flogen mit dem Flugzeug, er fuhr mit dem Auto. Auf dem Weg nach Athen wurde

er niedergeschossen, sein Hund und die Ladehemmung der Gängsterpistole retteten ihm das Leben. Darüber erschien ein Bericht im „Stern“.

1980 – Die Stimme von Franz Tartarotti auf meinem Anrufbeantworter: „Rudi, ruf mich gleich an, ich bin in Köln!“ Spontan sagte ich ihm zu, Berichte über die Invasion der Russen in Afghanistan zu drehen. Wir fliegen von Islamabad nach Peshawar, im Flugzeug lese ich die „Khyber Mail“. Erste Schlagzeile „We are prepared for the war.“ Beim Landeanflug sehe ich Flugabwehrraketen und Geschütze, die auf unser Flugzeug gerichtet sind. Hoffentlich drückt keiner ab! Von Peshawar fahren wir hoch zum Khyber Pass, kurz hinter der Stadtgrenze beginnt die Tribal area, nur die asphaltierte Straße ist pakistanisches Hoheitsgebiet. Links und rechts Stammesgebiet. Ein Schmuggler oder Krimineller muss nur die Straße verlassen, kein Polizist oder Militär kann ihn behelligen. Wir fahren am Fort der Khyber Rifles vorbei. Jeden Abend wird das Tor hochgezogen und verriegelt, man hat

Angst vor Überfällen. Wir erreichen den Ort Landi Kotal, es war verboten, das Auto zu verlassen. Wir steigen trotzdem aus und gehen in den Ort. Es gibt alles zu kaufen – Kleidung, Haushaltswaren, Lebensmittel usw. – das Meiste stammt von Überfällen auf Transit-Lkws, sagte unser Fahrer.

Oben an der Grenze eine einfache Hütte, das Zollhaus. Drei Zöllner, sie tragen keine Uniform, normale pakistanische Kleidung. Wir werden zum Chai eingeladen. Wir unterhalten uns mit ihnen, ein Zöllner bittet mich durch Handzeichen, ihm zu folgen. Was will der von mir? Ich verlasse mit ihm die Hütte, er prüft, ob wir beobachtet werden, greift in seine Tasche, holt eine Kleinfilmbüchse heraus, öffnet diese, darin ist Rohopium. Er verlangt zehn Dollar! Dankend lehne ich ab! Wollte er mich in eine Falle locken? Nach zwei Monaten kehren wir nach Europa zurück.

Bei einem Dreh auf Ibiza die Schlagzeile: „KronzuckerKinder in der Toscana entführt“ in der „BILD“.

Einige Tage später „Franz Tartarotti als Vermittler in der Tos-

cana“. Auf meinem Anrufbeantworter die Nachricht: „Komm bitte in die Toscana.“ Ich fuhr sofort in die Toscana.

Wenige Tage vor Weihnachten 1981 wurde in Köln-Hahnwald Nina von Gallwitz entführt. Nachdem alle Bemühungen gescheitert waren, das kleine Mädchen frei zu bekommen, baten die Eltern Franz Tartarotti, als Vermittler tätig zu werden. Ich half ihm. Nach 149 Tagen war die längste Entführung in Deutschland glücklich zu Ende gegangen.

Der Krieg in Afghanistan veranlasste Gerhard Löwenthal, ZDF, und Jürgen Todenhöfer, CDU, das Projekt „Gläsernes Afghanistan“ zu gründen. Franz Tartarotti und ich bildeten in der Eifel 20 Mujahedin an Videokameras aus, sie sollten über den Krieg in ihrer Heimat berichten. Seit dieser Zeit bin ich in Afghanistan als „Rudi the teacher“ bekannt.

Kamerakunde: Dreht ihr im Freien, müsst ihr den Schalter auf das Symbol „Sonne“ einstellen. Bei Kunstlicht auf das Symbol „Glühbirne“. Das menschliche Auge braucht keinen Filter. Ein Mujahedin

meldet sich. „Die Kamera ist vom Menschen geschaffen und deshalb schlechter als das von Allah geschaffene Auge.“ Noch Fragen?

Es kostete uns sehr viel Überredungskunst, dass in unserem Kulturkreis Frauen nicht verkauft werden. Ein Mujahedin hatte für ein junges Mädchen zwei erbeutete Luftabwehrkanonen geboten. Vier der wildesten Gesellen lud ich in meinen Kölner Hockey- und Tennisclub ein. „Warum bringst du diese Leute hier her? Wenn diese unser Leben kennenlernen, wollen sie nicht mehr nach Hause!“ Ich fragte sie nach ihren Eindrücken. Sie waren entsetzt, deutsche Frauen laufen halbnackt herum, rauchen und trinken Alkohol. Was seid ihr für Männer? Ihr habt Hockey- und Tennisschläger – entsetzlich! Wo habt ihr eure Waffen? Kalaschnikow, Pistolen, Handgranaten? Wir Europäer sind in ihren Augen total verweichlicht!

Nach vier Wochen ist der Kurs beendet, alle Teilnehmer fliegen zurück nach Pakistan. Einige Wochen später fliege ich alleine nach Peshawar. Franz Tarta-



Drehort Afghanistan: Rudi Herrmann (mit blauem Schal) im Kreis schwerbewaffneter Einheimischer vor dem Wrack eines abgeschossenen russischen Hubschraubers

rotti war verhindert, er drehte mit Dieter Kronzucker die Serie „Abenteuer und Legenden“. Wir üben gemeinsam vor Ort, stellen die Ausrüstung zusammen. Danach werden die Mujahedin in ihre Stammesgebiete geschickt. 50 Kassetten wurden von Afghanistan herausgeschmuggelt und im ZDF gesendet. Leider ist Akim Khan, einer der Besten, bei einem Dreh durch einen Bombenangriff getötet worden. Medizinische Versorgung in der DDR.

In Ostberlin gehen wir essen, alle Leute gaffen mich an, was ist los? In Rostock im Hotel genau das Gleiche! Die erste Szene in einem Wöchnerinnenzimmer. Ein kleiner Junge steht neben dem Bett seiner Mutter und starrt mich an. „Mama, schau den Mann an, wie im Urlaub!“ Ich war braun gebrannt von einer Drehreise aus Kenia zurückgekehrt. Wir hatten Februar und leider hatten die meisten DDR Bürger keine gesunde Gesichtsfarbe. Wir drehten in einer Zahnarzt-

praxis. Einer Frau wird ein Zahn gezogen. Der Produzent gibt ihr 10 Mark Honorar. Entgeistert schaut die Frau auf den Schein. „Wenn ich mir einen zweiten Zahn ziehen lasse, bekomme ich noch einmal 10 Mark West?“

Mit Kollegen gründete ich 1985 die Firma PROKAM (www.prokam.de)

1987 mit Umweltminister Töpfer in Kiew. Eine zweistündige Busfahrt durch verseuchtes Land brachte uns nach Tschernobyl. Mit Schutzanzügen bekleidet, besichtigten wir das zerstörte Atomkraftwerk. Gespenstisch! Der Boden war immer noch warm durch die Kernschmelze. Der Leitstand, von dem das Unglück ausgelöst wurde, war mit Plastikfolien abgedeckt. Schnell verließen wir diesen schrecklichen Ort. Unter der Dusche neben mir höre ich leise den Umweltminister „Abschalten, abschalten!“

Bei einem Dreh für „Stern TV“ in Polen werde ich beim Aufdecken eines Umweltskandals niedergeknüppelt. Die Kamera wird mir entwendet. Ich schicke das Team zurück nach Deutschland und fahre

zur Deutschen Botschaft, der Generalstaatsanwalt wird eingeschaltet. Die Hilfe der Botschaftsangehörigen ist großartig. Nach acht Tagen bekomme ich die Kamera zurück und fliege nach Hause.

Mit dem bekannten Extremkletterer Wolfgang Güllich in Finale Ligure. Für spektakuläre Aufnahmen hing ich ange-seilt in der Felswand. Wolfgang Güllich doubelte später Sylvester Stallone in dem Film „Cliffhanger“. Leider kam Wolfgang bei einem tragischen Autounfall ums Leben.

Um meine berufliche Tätigkeit mehr nach Nürnberg zu verlagern, stellte ich mich im Studio des BR in Nürnberg vor. Es war das peinlichste Gespräch in meinem Berufsleben. Der Produktionsleiter bat mich, einen eigenen Film vorzuführen. „Ich kann Ihnen ein 45 Minuten Feature aus Japan zeigen“, war meine Antwort. „Sie sind bei uns leider falsch, unsere längsten Filme sind nur drei Minuten,“ erklärte er schmallippig – und schon war ich draußen! Das war mein einziger Auftritt beim BR in meiner Heimatstadt.

Eine noch bessere Geschich-

te: Nicht Lorient, nicht Gerhard Polt! In meiner Stammkneipe in Köln-Mühlheim fragt mich die Frau eines Fliesenlegermeisters: „Rudi, du arbeitest doch für das Fernsehen!“ „Ja.“ „Und du hast eine eigene Firma?“ „Ich bin Mitgesellschafter.“ „Hättest du einen Ausbildungsplatz für die Tochter meiner Cousine, die möchte in die Medien, weil sie nicht arbeiten will!“ „Solche Auszubildenden suchen wir ständig“, war meine süffisante Antwort! Viele glauben, unser Beruf besteht aus „Big Brother“, „Dschungel Camp“ und sonstigem Schwachsinn. Mit Jean Pütz ein Dreh auf Hawaii. Windsurfen mit Robby Naish. In Bayeuy Heißluftballon fahren mit Malcolm Forbes. Giovanni Agnelli, Armond Hammer und Richard Branson waren als Gäste vor Ort. Auf dem Rasen saß eine nette junge Frau, sie kam mir bekannt vor, es war Christie Hefner, die Tochter des Playboy-Gründers. Ich erzählte ihr, dass bei meinem letzten Dreh im Karakorum das männliche Hotelpersonal mich nach einem Playboy gefragt hat. Beide müssen wir über diese Geschichte lachen!

Was wäre passiert, wenn ich in diesem extrem moslemischen Land mit dieser Zeitschrift erwischt worden wäre?

In Calgary drehe ich mit Jean Pütz eine Dokumentation über das größte Rodeo der Welt. Anschließend ritten wir hoch in die Rocky Mountains, um das American Quarter Horse dem Fernsehpublikum vorzustellen.

Anruf in Köln von einer guten Bekannten aus der Nürnberger Schicki-Micki- und Bussi-Szene. „Rudi, kann ich bei Dir drei Tage wohnen, im Kunsthaus Lembertz ist eine Auktion.“ Ich sagte zu. Abends dann zuhause: „Ich könnte mich ohrfeigen, ich habe 12.000 Mark für eine Strichzeichnung bezahlt“, sagte meine Bekannte. „Könntest Du mir bitte den Rahmen nach Nürnberg mitbringen, er passt nicht in meine Porsche“, erzählte sie am Telefon. Ich gebe den Rahmen in Nürnberg ab und erfahre, dass der Künstler an Aids erkrankt ist. Ein Jahr später war Keith Haring verstorben. Das Bild dürfte jetzt das fünf- bis zehnfache wert sein. So wird man reich!

Am 23. Juli 1988 Bericht für den SFB über das Fußballspiel

Union Solingen gegen Hertha BSC Berlin. Ein netter junger Redakteur stellte sich mir vor, es ist Johannes B. Kerner. „Rudi, nach dem Spiel gehen wir in die Kabine und drehen ein Interview mit dem Trainer Sundermann“, sagte Johannes. Schlusspfeiff – Trainer Sundermann wartet auf uns, ein Ordner versperrt uns den Weg. Die Situation eskaliert, die Kamera lasse ich unbemerkt weiterlaufen, schaue nicht durch den Sucher. Ein zweiter Ordner kommt mit seinem Wachhund, der Hund springt mich an, ich gehe zur Seite, knalle mit laufender Kamera rückwärts an einen Pfosten. Johannes ist außer sich, das hat ein Nachspiel. Vom Monitor hat er meine Aufnahmen abfotografiert, die Bildzeitung bringt am 25. Juli 1988 einen Artikel. „Ordner hetzte Schäferhund auf SFB-Team.“ Der DFB ermittelt über diesen Vorfall. Portrait über Karl Lagerfeld in Wattenscheid bei der Textilfirma Steilmann. Zwei Tage drehen wir die Vorbereitung für eine Modenschau. Karl Lagerfeld ist ein knallharter Arbeiter und – man kann es

fast nicht glauben – sehr sehr nett. Wir sind die einzigen Pressevertreter und können uns entspannt mit ihm unterhalten. Der Mann ist nicht nur beruflich Spitze, auch menschlich. Ich sehe all die Models ohne Schminke, nach einer Stunde in der Maske sind sie nicht mehr wiederzuerkennen. Eine schöne Modelgeschichte am Rande: Eine Bekannte von mir, 1,80 Meter groß, 53 Kilos schwer, wohlgemerkt nicht magersüchtig, musste als Model in New York ihre Arbeit einstellen, da sie in der Hüfte zwei Zentimeter zu breit ist. Sie hat erfolgreich BWL studiert. Dieses Mädchen kam aus München mit dem Zug, sie wollte mit mir nach Köln zurückfahren. Ich holte sie am Nürnberger Bahnhof ab. Wir fahren nach Wolkersdorf und ich stellte sie meinen Eltern vor. Meine Mutter sah kurz auf die schlanke Frau und beauftragte meinen Vater, einen Tisch im Gasthaus Drexler zu reservieren. „Das Mädchen muss sich doch mal satt essen“, sagte meine Mutter leise zu mir. Mit Alexander von Sobeck 1989 in Pakistan. Die Russen wollen

Afghanistan verlassen. Das Auswärtige Amt teilte ihm mit: „Wir können Ihnen dort nicht helfen, wenn Ihnen was zustößt. Kommen Sie wieder lebend zurück, der Botschafter hätte gerne einen Bericht über das Landesinnere von Afghanistan.“ Wir starteten von Peshawar mit 30 schwer bewaffneten Mujahedin in die Tribal Area zwischen Pakistan und Afghanistan – heute Rückzugsgebiet der Taliban und Al Qaida und ständigen Drohnenangriffen ausgesetzt. Wir erreichen die Stadt Darra Adam Khel – „The most dangerous place of the world“. Es ist die Waffenschmiede für den Widerstand. Überall knallen und rattern die Waffen beim Probeschießen mitten auf der Straße. Kinder füllen die Patronen, mit primitiven Werkzeugen werden aus gestohlenen Eisenbahnschienen Waffen produziert. 1980 kaufte ich mir einen schießenden Kugelschreiber, er funktionierte! Kurze Rast, dann ging es weiter Richtung Westen. Illegal überschritten wir die Grenze. Vor der Stadt Ghazni beriefen die Mujahedinführer eine Versammlung ein. Sie haben Folgendes beschlossen: Sie

halten es für nicht nachvollziehbar, dass ihre Mitbürger das süße Leben als Asylanten in Europa genießen und nicht am Heiligen Krieg gegen die Ungläubigen teilnehmen. „Eure Väter und Großväter haben in Russland gekämpft und Ihr nehmt die Gefahr in unserem Land auf Euch, um über uns zu berichten. Wir wollen Euch zu Ehren die Stadt Ghazni angreifen! Du als Kameramann bestimmst die Waffen, Uhrzeit und Richtung des Angriffs, damit Ihr spektakuläre Aufnahmen drehen könnt!“ Entsetzt lehnen wir den Vorschlag ab. Wir sind nicht Gualtiero Jacopetti! Nach zwei Monaten kommen wir ziemlich erschöpft und abgemagert nach Peshawar zurück. Alexander von Sobeck, der sehr schlank ist, hat fünf Kilo abgenommen. Im Hotel sind die Kollegen von CNN, ABC und anderen amerikanischen Sendern überrascht, dass es uns gelungen ist, ins Innere von Afghanistan vorzustoßen. Sie wurden von ihrer Sendezentrale aus Amerika informiert und gerügt. Mansur Amadsei, ein von mir in der Eifel ausgebildeter Kameramann, fuhr zwei Tage von seiner Pro-

vinz nach Peshawar, um mich zu treffen. Es hatte sich herumgesprochen, dass ein deutsches Fernsehteam in Afghanistan drehte. Über die Familie Amadsei brachte die Zeitschrift „GEO“ zwei eindrucksvolle Reportagen.

Am 9. Juni 2009 wurde das Hotel in die Luft gejagt – 15 Tote! Ostern 1989 – Bericht über meine Afghanistanreise in den „Nürnberger Nachrichten“. Schlagzeile: „Die Kamera ist die humanste Waffe der Welt.“

Mein Eurosignal piepst, ich muss die Firma anrufen. Tina, die Disponentin: „Wo ist dein Pass? Was ist los? Komme sofort zurück, du fliegst morgen früh, wir brauchen deinen Pass für ein Visum“. „Wohin fliege ich?“ „Du fliegst für den WDR von Köln nach Frankfurt und dann nach Moskau.“ „Was soll ich dort drehen?“ „Gar nichts, du fliegst weiter nach Baku, Aserbaidshon.“ Ich setze mich in mein Auto und fahre von Wolkersdorf nach Köln, mit meinem Assistenten bereite ich die Ausrüstung und das Car-net vor. Zwei Tage später eine Demonstration von 30.000 rasenden Aserbaidshonern vor

dem örtlichen KP Gebäude in Baku. Plötzlich bin ich alleine, der Redakteur ist in der Menschenmasse verschwunden. Ich werde von aufgebrachtten Männern umringt. „Turkish Television?“ „No, no, German Television.“ „East or West?“ Ich brülle „West, West.“ Man klopft mir auf die Schultern, „Very good!“ Ein Mann kommt auf mich zu: Ich habe im Heimstudium Deutsch gelernt, um Hitlers *Mein Kampf* lesen zu können“, erzählt er – peinlich, peinlich.

1990 – Wahlkampfveranstaltung der SPD in der Stadthalle in Köln-Mühlheim. Wir wollen ein Interview mit Johannes Rau drehen. Nach Beendigung der Veranstaltung gehen wir auf die Bühne. Eine Frau will Oskar Lafontaine Blumen überreichen, sie sticht ihm plötzlich mit einem Messer in den Hals. Ich bin der einzige Kameramann, der das Attentat dreht. Am Samstag, nach dem Attentat, warte ich am Kölner Bahnhof auf einen Redakteur. Da kommt Dr. Heribert Schwan auf mich zu. „Rudi, du musst in meiner Lafontaine-Biografie über das Attentat schreiben, ruf



Großes Presseecho nach dem Exklusiv-Beitrag über das Lafontaine-Attentat

mich bitte an“ – und war in der Menschenmasse verschwunden. Sechs Seiten habe ich in der „Oskar Lafontaine-Biografie“ (Econ Verlag) von Dr. Heribert Schwan und Werner Filmer geschrieben. Dr. Mariele Schulze Bernd, die Ehefrau von Klaus Prömpers, Gerhard Schröders Lieblingsjournalist, hat meinen Artikel sehr gelobt. Ich bin stolz auf meine erste schriftstellerische Tätigkeit. Das Buch schenkte ich Lambert Dinzinger und Christine Neubauer zur Hochzeit. Ich rief in München bei Lambert an und gratulierte Christine und wünschte alles

Gute. Leider hat es nichts geholfen, die beiden sind seit Kurzem geschieden.

„Solarenergie in der dritten Welt“ war das Thema eines Filmes. Die ersten drei Teile in Brasilien, Senegal und Jordanien waren bereits abgedreht. Wir flogen auf die philippinische Insel Ilo Ilo. Ein netter Mitarbeiter von GTZ betreut uns vor Ort. Er bittet uns, mit ihm den örtlichen Bürgermeister zu besuchen. Das öffentliche Leben im Rathaus bricht durch uns zusammen. Der Bürgermeister will uns begleiten. Unser Aufnahmeteam fährt mit einem großen Geländewagen voraus. Ich drehe mich um, hinter uns fährt ein Jeep mit dem Bürgermeister und vier Soldaten, dahinter ein Lkw mit mehreren Männern auf der Ladefläche. Ich frage den Mitarbeiter von der GTZ, warum Soldaten mitfahren? „Verdammt, wir fahren in das Rebellengebiet, der Bürgermeister hat Angst vor einer Entführung!“ Nach zwei Stunden erreichen wir ein kleines Dorf. Die Bevölkerung erwartet uns, die Kinder haben schulfrei und werden später für uns singen und tanzen. Vom Lkw steigt

eine Acht-Mann-Kapelle mit ihren Instrumenten herab. Es ist ein Geschenk des Bürgermeisters an uns. Die Kapelle spielt einheimische Musik. Alle 20 Minuten Pause, eine Flasche mit selbst gebranntem Schnaps wird herumgereicht und ein tiefer Schluck genommen. Nach drei Stunden „hört“ man den Alkoholkonsum der Musiker. Ich sehe durch den schlammigen Boden auf der Dorfstraße Metall schimmern. Was ist das? Eisenbahnschienen – Präsidentin Corazon Aquino hat die Eisenbahn unter dem Beifall der Bevölkerung stillgelegt, da diese nur den Großgrundbesitzern helfe, so ihre Begründung. Die Großgrundbesitzer haben Lkws gekauft, um zum Markt zu fahren. Früher brauchte der Kleinbauer 30 Minuten mit der Bahn zum Markt, heute drei Stunden. Die Bahn soll wieder eröffnet werden. Leider ist alles verrottet, die Bahntrasse muss neu gebaut werden. Viele Millionen Euro Entwicklungshilfe wird das Projekt kosten! Nach dem Dreh werden wir von einer Bauernfamilie zum Essen eingeladen. Wir sitzen in der Hütte an einem Tisch. Hinter jedem

von uns steht ein Familienangehöriger und fächelt uns mit einem Karton Luft zu. Wer fertig gegessen hat steht auf. Befindet sich noch etwas Essbares auf dem Teller, fallen die Kinder darüber her. Zum Abschied werden uns 20 Ananas geschenkt.

Nach einem Interview mit Dr. Thoma – einem der Gründerväter des Privatfernsehens – unterhalten wir uns.

„Herr Dr. Thoma, ich bin der Meinung, dass der Eiserne Vorhang durch das Satellitenfernsehen aufgebrochen wurde. Der Arbeiter im Osten sah, dass sein ausgebeuteter Kollege im kapitalistischen Westen 20 Kilometer im Stau steht, wenn er in den Urlaub fährt, er selber muss 15 Jahre auf ein Auto warten!“ Dr. Thoma lacht. „Ich bin Ihrer Meinung, wir können es nur nicht beweisen. Wir bekommen Briefe aus der Gegend vom Schwarzen Meer. Wir möchten doch bitte am Samstag Abend bei RTL mit dem Sexfilm früher beginnen, man kommt wegen der Zeitverschiebung zu spät ins Bett!“

Ein afrikanischer Politiker möchte in Afrika das Satelliten-

fernsehen abschaffen. Europa wird als Paradies dargestellt! Das Benehmen der Touristen in Afrika unterstützt diese Version. Die Flüchtlingszahlen der Afrikaner sprechen für sich.

Für die Firma Telefilm aus Nürnberg ein Dreh in Cadolzburg bei der Firma Cadolto. Man baut mit Containern Krankenhäuser für die neuen Bundesländer. Gesundheitsminister Seehofer steigt aus dem Auto und wird von aufgebrelzten Menschen umringt. Er sieht mich mit der Kamera. „Was machen Sie hier, Sie sind doch immer in Bonn?“ Entgeistert schaut mich der Bürgermeister von Cadolzburg an.

Bei diesem Dreh habe ich Birgit Kick, jetzt Birgit Gräfin von Bentzel, aus Schwabach kennengelernt. Sie machte eine steile Karriere und moderiert jetzt bei RTL mit Peter Klöppel die Nachrichten. Birgit besuchte mich mit ihren Eltern in Wolkersdorf.

Lebensmittelabwurf über Jugoslawien.

Sechs amerikanische, ein französisches und ein deutsches Flugzeug der Luftwaffe stehen auf dem militärischen Teil des

Flughafens in Frankfurt. Der amerikanische Standortpfarrer kommt mit einem Wägelchen voll Brötchen und Kaffee. Er segnet uns und wünscht uns alles Gute. Die Einweisung beginnt. Ich bekomme eine Splitterweste und den Fallschirm umgeschnallt und mitgeteilt, hinter welchem Soldaten ich springen muss, falls das Flugzeug abgeschossen wird. Wir starten, über Österreich geht es nach Italien in Rimini über die Adria nach Jugoslawien. Der Presseoffizier teilt uns mit, dass er uns aus Sicherheitsgründen das falsche Ziel genannt hat. Das Flugzeug fliegt in einer Höhe von 21.000 Fuß. Die Motoren werden gedrosselt, im Gleitflug sinken wir, das Rotlicht geht an, die Heckklappe wird geöffnet. Soldaten haben unter die Gurte der Paletten Kinderspielzeug geklemmt. In kürzester Zeit ist die Fracht abgeworfen. Die Heckklappe wird geschlossen, der Pilot gibt Vollgas. Da, was ist das? Feuerschein um das Flugzeug. Ich springe auf, will durch das Fenster drehen. Ich hänge immer noch an der Sauerstoffflasche und werde zurückgerissen. Was ist passiert? Das serbische

Zielradar hatte uns erfasst, automatisch werden bei unserem Flugzeug Brandfackeln abgeworfen, um die anfliegenden Raketen abzulenken. Die Serben haben uns Gott sei Dank nur mit dem Zielradar erschrecken wollen. Über Rimini gibt es Entwarnung, ich ziehe meinen Fallschirm und die Splitterweste aus. Sicher landen wir am frühen Morgen in Frankfurt.

1992 – Werbefilm unter der Regie von Jan Gert Hagemeyer (Schwarm aller deutschen Hausfrauen) für die Firma Flowtex in Ettlingen. 2000 flog

der ganze Schwindel mit dieser Firma auf, es war der größte betrügerische Konkurs in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland! Drei Milliarden Euro Schaden!

Das „Schwabacher Tagblatt“ brachte am 1. Mai 1992 einen Bericht über meine Afghanistan-erfahrung. Die Schlagzeile „Kaum Aussicht auf einen dauerhaften Frieden“. Wie Recht ich habe, 20 Jahre später ist das Land zerrissen wie nie zuvor.

Im Tennisclub steht ein kleiner Junge neben mir. „Rudi, ich spiele bei den Bambinos beim



Rudi Herrmann (2. von rechts) mit seinem Redakteur Jean Pütz (rechts) beim Dreh mit dem Multimillionär Malcolm Forbes (links)

KEC.“ „Kai, für jedes Tor bekommst Du ein Eis“, war meine Antwort. Im Frühjahr erzählte Kai „Ich habe acht Tore geschossen!“ Zwei Monate später: „Rudi, ich habe alle acht Eis aufgegessen, wir waren noch zweimal Turniersieger!“ „Hol Dir noch zwei Eis“, sagte ich zu Kai. Ich unterhalte mich mit Kais Mutter, eine hochintelligente, promovierte Frau, über die Eishockeykarriere ihres Sohnes. „Rudi, ich habe eine Abmachung mit Kai getroffen, er kann Eishockey spielen, aber er muss das Abitur machen.“ Kai Hospelt schaffte das Abitur, er spielt bei den Grizzly Adams in Wolfsburg und ist Leistungsträger in der Nationalmannschaft. Hat mein „Eisdoping“ ihn zu dieser Leistung animiert? Diese Frage bleibt unbeantwortet.

1994 gewinnen zwei von mir gedrehte Filme den zweiten Platz beim Deutschen Wirtschaftsfilmpreis des Wirtschaftsministeriums der Bundesrepublik Deutschland.

„80 Jahre Leica“ – Gruppe Fernsehen. „Die Entdeckung der Röntgenstrahlen“ – Gruppe Kino.

Am 9. Januar 1997 feierten

wir den 88. Geburtstag meines Vaters. Einige Tage später flog ich nach Malaysia, dann weiter nach China in Hong Kong erfuhr ich, dass mein Vater an Altersleukämie erkrankt ist. In Manila erhielt ich die Nachricht von seinem Tod. Ich konnte nicht sofort zurückfliegen, ich musste den asiatischen Teil des Filmes „Piraten mit Kalaschnikow“ für Kabel 1 fertig drehen. Acht Tage später flog ich über Singapur zurück nach Deutschland. Zur Beerdigung war Franz Tartarotti mit seiner Frau angereist. Leider musste ich meine Mutter in ihrer Trauer alleine lassen. Wichtige Drehtermine zwangen mich, nach der Beerdigung sofort nach Washington zu fliegen

Am 9. Juni 2004 fahre ich in meine Firma in die Schanzenstraße in Köln-Mühlheim. Stefan Raab und Harald Schmidt haben dort ihre Studios. Polizei, Feuerwehr und viele Menschen versperren den Weg auf der Keupstraße. Ich steige aus, zeige einem Polizisten meinen Presseausweis. Sie haben 30 Minuten Sperrfrist, es ist keine Gasexplosion, sondern ein Nagelbombenattentat, sagt der Po-

lizist. Das Bombenattentat hatten die zwei Verrückten von der NSU verübt, erfährt man 2012. Ich rufe sofort bei meiner Firma an. Eine halbe Stunde später sind wir mit zwei Ü-Wagen vor Ort und berichten 30 Stunden lang für alle Sender weltweit. Hinter der Absperrung sehe ich den Chef des Lokals „Karvansaray“, ein persönlicher Freund von mir. Ich winke ihn für ein Interview heran, er winkt ab, er kommt nicht, er steht unter Schock. Später erzählt er mir, dass er auf dem Weg zu seinem Freund, einem türkischen Juwelier auf der anderen Straßenseite, von der Druckwelle der Explosion getroffen wurde. Jedes Mal, wenn ich in seinem Lokal esse, begrüßt er mich auf türkische Art mit Kuss auf beide Wangen. Eine große Ehre für mich. Oft unterhielten wir uns über Ostanatolien. Beim ersten Golfkrieg flog ich mit einem Rettungsflugzeug des Roten Kreuzes nach Diyarbakir. Wir mussten um vier Uhr in der Früh unser Gepäck selber ausladen, das Bodenpersonal war verschwunden. Auf dem Weg nach Sirnak machten wir in Mardin eine kurze Teepause.

Die Stadt Mardin wurde weltweit bekannt, als am 4. Mai 2009 bei einer Hochzeitsfeier 46 Menschen ermordet wurden. In Ostanatolien sitzt die PKK in den Bergen und verübt Anschläge. Während des Golfkrieges haben sie ein Stillhalteabkommen versprochen. Wir hoffen, dass sie nicht lügen! In Sirnak beziehen wir Quartier, täglich fahren wir an die Grenze und gehen zu Fuß in den Irak. Überall Zelte mit Flüchtlingen. Amerikanische Soldaten bringen mit Hubschraubern das Nötigste. Leider, leider Essensrationen mit Schweinefleisch! Nach Beendigung unserer Arbeit fahren wir zum Luftwaffenstützpunkt Batman. Mit einer Transall der Bundeswehr fliegen wir über Ankara zurück nach Landsberg. Mit uns im Flugzeug Dr. Rupert Neudeck, Initiator von „Cap Anamur“. Ich diskutiere mit ihm über sein hoch interessantes Buch *Sorgenkind Entwicklungshilfe*. Bei Dreharbeiten auf den Bermudas bin ich schwer gestürzt. Ich muss zweimal am Rücken operiert werden, meine Tenniskarriere ist beendet. Mein neuer Sport ist Hochseesegeln. Mei-

ne erste Reise geht durch das Ijsselmeer Richtung England, im Ärmelkanal geraten wir in einen gewaltigen Sturm. Plötzlich sehen wir roten Rauch, ein Notsignal! Wir retten einen Engländer der schon Stunden an seinem Boot geklammert im Meer treibt. Ich fotografiere die ganze Aktion, von Plymouth überspiele ich die Bilder zu einem befreundeten Redakteur nach Köln. Schlagzeile im „Kölner Express“: „Kölner retten Briten aus tobender See“.

2009 segelte ich von den Seychellen über Nosy be nach Darressalam, im Yachtclub waren die Mitglieder überrascht, dass wir zu zweit, ohne Schutz, durch das Piratengebiet gesehelt sind. Die Geschichte erzähle ich Franz Tartarotti. „Hätten euch die Piraten geschnappt, ich hätte euch mit meiner Erfahrung frei bekommen“, war seine schelmische Antwort.

2010 segelte ich von Ushuaia über die Falklandinseln, Argentinien, Uruguay, Brasilien, sechs Monate dauerte dieser Trip bis zu den Azoren.

Bis auf Australien und Neuseeland habe ich in allen Erdteilen gearbeitet. In diesem Jahr

bin ich 68 Jahre alt geworden, nach 41 Jahren in Köln habe ich meinen ersten Wohnsitz wieder in Franken. Ich habe extreme Abenteuer erlebt, mit den Mujahedin am Boden gegessen, drei Wochen später drehte ich Kunst an Bord der MS Europa. Was für ein Kulturschock !

Viermal wurde ich bei meiner Arbeit festgenommen – Sudan, Jordanien, Stammesgebiet in Afghanistan und in Spanien. Ich war in den ärmsten Ländern der Welt – Burundi, Sudan und Kiribati.

„Bedrohte Inselwelt“ titelte ein Artikel zu meiner Arbeit über Kiribati am 12. Mai 2009 in den „Nürnberger Nachrichten“ ...

Malcolm Forbes hat sich ein Schloss in der Normandie gekauft, um dort nur Pfingsten zu verbringen ... in der Südsee leben Menschen in erbärmlichen Hütten oder unter Plastikfolien. Bei Ebbe suchen sie am Strand nach Essbarem ... meine Lebenskoordinaten haben sich total verschoben, ich würde mir wünschen, dass jeder, der in unserem Land unzufrieden ist, all die Armut, die ich gesehen und gespürt habe, persönlich kennenlernt.